№ 4. April 1914.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Postscheckkonto Berlin 1833.

Friedrich Süren.

Erlebnisse eines jungen Offiziers und Patrioten in den Jahren 1806—1814.

Unter den Männern, die sich im Jahre 1813 zur Errichtung von Freischaren erboten, befand sich auch der damalige Leutnant a. D. und Kanzleidirektor bei der Pommerschen Departements-Kommission Süren. In seinem, am 10. Februar 1813 aus Stargard i. P. an den Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg gerichteten Gesuch*) spricht er unter Hinweis auf seine Warper Werbungen, die weiter unten erwähnt werden sollen, den Wunsch aus, „daß die jungen Edelleute und gebildeten Jünglinge der nicht begüterten Klasse ein Frei-Corps bilden und den Kampf auf dem Felde der Ehre mitkämpfen dürfen". „Die Grundlage meiner militärischen Kenntnisse bei der Artillerie in Berlin, meiner späteren Dienstleistung in Preußen, zur Zeit des letztvergangenen Krieges, bei

*) Geh. Staatsarchiv R. 74, 6 z. Allgemeine Bewaffnung, vol. I, Freiwillige. Gen. 1812—1814.

der Infanterie, und meine letzte Anstellung im ehem. Schillschen Corps", so fährt er weiter fort, „geben mir das Gefühl, daß ich meinem Posten zur Zufriedenheit Höchst-Ew. Excellenz vorstehen würde. Die vertrauensvolle Gewogenheit verschiedener pommerscher Landstände und anderer begeisterter Patrioten lassen mich kräftigste Unterstützung bei meinem authorisirten Unternehmen dieser Art mit Überzeugung hoffen, und die Inseln Usedom und Wollin biethen, selbst im Angesicht irgend eines Feindes, die schönste Gelegenheit zur ungestörten Organisation dar, und, mit Ew. Excellenz Höchstgeneigter Genehmigung zur Ausführung dieses intentionirten Unternehmens versehen, darf ich das Versprechen hinzufügen, daß die Organisation, selbst die Einkleidung des Corps, dem Staate nicht die geringsten Kosten verursachen sollen, ja sogar die Sorge zur Anschaffung einiger Jägerbüchsen verpflichte ich mich, unentgeltlich zu übernehmen."

Das Gesuch schließt mit der Bitte, das zu errichtende Corps „als Avantgarde gegen den Feind irgend einem Armeecorps unterzuordnen".

Die Eingabe hatte, wie so viele andern, keinen Erfolg. Immerhin interessiert uns die Person des Bittstellers, der hier so zuversichtlich große Pflichten auf sich nehmen will. Süren hat schon seine Literatur. Er wird genannt u. a. bei: Ludwig Freiherr v. Falckenstein: „Kriegsleben eines Veteranen der Kavallerie." Soldatenfreund 1861. L. Süren: „Friedrich Süren. Lebensbild eines Preußischen Offiziers und Patrioten." Berlin 1895. E. S. Mittler & Sohn. Dr. Herm. Klaje: „Graf Reinhold v. Krockow. Ein Lebensbild aus der Franzosenzeit." Kolberg 1908. Diese Schriften in Verbindung mit den Akten des Geheimen Staatsarchivs und des Kriegsarchivs beim Großen Generalstab geben uns ein lebendiges Bild seines Wirkens, dessen Höhepunkt in seine Jugendzeit, in die unvergeßliche Zeit von 1806—1814, fällt, wo sich ihm reichlich Gelegenheit bot, für die Wiedererstarkung Preußens seine Kräfte einzusetzen.

Als Süren sein Gesuch einreichte, war er erst 26 Jahre alt. Geboren am 26. August 1786 zu Neu-Ruppin, trat Friedrich Ferdinand August Süren (oft auch Suren oder Surenne genannt) am 8. Mai 1804 als freiwilliger Bombardier bei dem 3. Artillerie-Regiment zu Berlin ein. Während des unglücklichen Feldzuges wurde er durch Patent vom 5. Dezember 1806 zum Fähnrich im 4. ostpreußischen Reservebataillon ernannt und, nach Auflösung dieser Truppe beim Friedensschlusse, am 28. November 1807, zum Leutnant befördert, der Schillschen Infanterie attachiert, wozu ihm der in Pommern kommandierende General von Blücher auf Empfehlung des Prinzen Ferdinand von Preußen, des jüngsten Bruders Friedrichs des Großen, verhalf.

Die Schillsche Infanterie lag bis zum Herbst 1808 in abwechselnden Quartieren in der Umgebung von Kolberg und Köslin. Eines Tages traf Süren mit französischen Offizieren zusammen, von denen sich einer unziemliche Reden über unseren König erlaubte. Süren forderte ihn, und bei Gohrband kam es zum Zweikampf. Jeder der Gegner bediente sich, da der Franzose keine Pistolen annehmen wollte, seines Seitengewehrs, der Preuße seines Schillschen Husarensäbels, der Franzose seines Degens. Der Kampf begann mit aller Förmlichkeit. Süren gab sich absichtlich eine Blöße in der Schulter, und als sein Gegner mit der Spitze hineinfuhr, vollführte er einen so kräftigen Hieb, daß er die Hand des Franzosen vollständig vom Arm trennte. Dieser Streich gewann dem jungen Offizier in den patriotischen Kreisen Pommerns viele Freunde, was sich in der Folgezeit zeigte.

Als Schill im Herbst 1808 nach Berlin aufbrach, blieben die attachierten Offiziere zurück. Sie erhielten wie die anderen inaktiven Offiziere der aufgelösten Truppen den halben Sold, der für einen Leutnant monatlich 8 Taler betrug, freies Quartier und eine Portion Brot, womit sie in den ihnen angewiesenen Orten ein kümmerliches Leben führten. Süren zog Anfang Dezember 1808 nach Rügenwalde, wo er den Grafen Reinhold von Krockow kennen lernte, dessen Güter

in dem benachbarten Kreise Schlawe lagen. Krockow hatte sich im Jahre 1806/7 dadurch einen Namen gemacht, daß er ein Freikorps gegen die Franzosen errichtete, mit dem er bei Danzig kämpfte. Nun dachte er wieder an ein neues Unternehmen.

Im Jahre 1808 war in Spanien ein allgemeiner Aufstand gegen die napoleonische Herrschaft entflammt. Die jenseits der Pyrenäen auflodernde Fackel der Volkswut erschien auch den deutschen Patrioten als ein Zeichen, daß es Zeit sei, das verhaßte Joch abzuschütteln. 1809 begann Österreich den Kampf, und Tirol, das im Preßburger Frieden an Bayern gekommen war, trat mit aller Kraft für das angestammte Herrscherhaus ein. Nun machte sich auch der Franzosenhaß im Norden und Herzen Deutschlands Luft. Am 3. April 1809 machten Hauptmann von Katte mit den Brüdern Eugen und Moritz von Hirschfeld und Herrn von Tempski an der Spitze einer von ihnen gesammelten Kriegerschar den mißglückten Versuch, Magdeburg zu überrumpeln. In Anhalt entwickelten sich Aufstände. Noch schlimmer war es in Hessen, wo Oberst von Dörnberg die Erhebung gegen den König Jerôme leitete und am 22. April die Residenzstadt Kassel angriff, aber mit seinem Plane, den König zu fangen, scheiterte. Schill und der Herzog von Braunschweig zogen zu ihren berühmten Unternehmungen aus; überall gärte es im Lande.

Auch Graf Reinhold von Krockow rüstete sich, um wieder gegen das von den Franzosen besetzte Danzig losgehen zu können. Um eine neue Freischar zu errichten, war er mit den Leutnants von Pannwitz, von der Osten und Süren, die sich seinem Plane geneigt zeigten, in Verbindung getreten und hatte sie nach verschiedenen Richtungen zur Werbung hinausgesandt; indessen war von Pannwitz in Westpreußen beobachtet und höheren Ortes zur Anzeige gebracht worden. Verhaftungen erfolgten, und die amtliche Untersuchung begann. Krockow entwich in der Nacht vom 8. zum 9. April 1809 aus seinem Wohnort Peest und begab sich nach Österreich, stellte sich aber dem Gericht, als ihm der gegen seine Person erlassene Steckbrief zu Gesicht kam. Süren, in den Untersuchungsakten Suren

oder Surenne genannt, war in Pommern geblieben. Er rettete sich, als er Kunde von dem Verrat erhielt, durch Flucht in das Blüchersche Hauptquartier zu Treptow a. R., wo er sich eine Post nach Anklam erbitten wollte, weil dort sein Vater als Invalidenoffizier lebte, und weil er wegen der nahen Grenze von Schwedisch-Pommern am leichtesten der Verfolgung zu entgehen hoffte. Allein auch über ihn wurde die Untersuchung verhängt, indessen wurde sie durch das Wohlwollen Blüchers so beschleunigt, daß die Akten schon nach wenigen Tagen an den König nach Königsberg i. Pr. abgehen konnten, sodaß bald darnach die Haftentlassung des Angeklagten erfolgte. Die A. K. O. hatte folgenden Wortlaut:

„Mein lieber General-Lieutenant von Blücher!

Ich habe mit Eurem Schreiben vom 28. v. M. das über den Lieutenant Süren abgehaltene Verhör erhalten. Da er seine Verbindung mit dem Major Gr. Krockow freiwillig eingestanden und dadurch zu erkennen gegeben hat, daß seine Reue über sein strafbares Benehmen aufrichtig ist, so will Ich in der Hoffnung, er werde sich in der Folge für unerlaubte Handlungen hüten, ihm verzeihen, trage Euch also hierdurch auf, ihm dies bekannt zu machen und ihn wieder in Freiheit zu setzen.

Ich bin Euer wohlgeneigter König

Königsberg, den 8. May 1809. gez. Friedrich Wilhelm."

Nach 17tägiger Haft wurde Süren der Freiheit zurückgegeben. Seine Reue war nicht allzu groß, denn schnurstracks sehen wir ihn nun zum Major von Schill reiten, der inzwischen Berlin verlassen hatte, um auf eigene Faust den Kampf mit den Franzosen aufzunehmen. Am 24. Mai 1809 traf er bei Damgarten eine kleine Abteilung des Korps, die dem sich in der Richtung nach Anklam zurückziehenden General Candras folgte. Ihr schloß er sich an, allein noch an demselben Tage wurde er am Peenedamm bei Anklam in einem Handgemenge mit polnischen Jägern verwundet, sodaß er bei seinem dort wohnenden Vater Schutz und Unterkommen suchen mußte.

Als alle Erhebungsversuche der heldenmütigen deutschen Streiter mißlungen waren, Schill in Stralsund den Heldentod

gefunden hatte, wollte Süren im August 1809 nach England gehen, um sich dort dem Herzog Wilhelm von Braunschweig und seiner tapferen schwarzen Schar anzuschließen, jedoch erreichte er das Schiff, mit dem er die Überfahrt machen sollte, nicht rechtzeitig, sodaß er zurückbleiben mußte.

Am 16. April 1810 erhielt unser Held auf seinen Antrag einen ehrenvollen Abschied, und am 9. August 1810 verheiratete er sich, nachdem er auf dem Landratsamte zu Anklam, dem Graf von Schwerin damals vorstand, eine Anstellung erhalten hatte. Das ruhige Leben eines Beamten behagte ihm aber nicht für die Dauer, daher finden wir ihn im Sommer 1811 von neuem in kriegerischer Tätigkeit, als Napoleon gegen Rußland rüstete.

In Preußen, wo man fast allgemein den Anschluß an Rußland wünschte, wurden die Patrioten wieder rührig. Scharnhorst und Gneisenau betrieben eifrig Vorbereitungen zum Kriege, Yorck in Preußen und Blücher in Pommern verstärkten ihre Truppen. Gneisenau vertrat eifrig die Meinung, daß dem Kriege ein insurrektioneller Charakter gegeben werden müßte, und auch der aus Preußen verbannte Freiherr vom Stein erhoffte nur in einem allgemeinen Aufstande des Volkes Rettung aus dem französischen Joche. Wie im Jahre 1809 begann man Freikorps zu errichten, hatte aber diesmal noch geringeren Erfolg wie damals. Der inaktive Leutnant von Raison genannt von Kursky, ein Deutschrusse, zuletzt als Hilfsarbeiter bei dem Uckermärkischen Kreisdirektorium in Prenzlau beschäftigt, warb vom August 1911 ab zusammen mit dem Leutnant Süren Mannschaften für eine Freischar, zu deren Sammelpunkt die wald- und wasserreiche Gegend zwischen Neu-Warp und Ückermünde sowie die Insel Usedom ausersehen war.*) Hier wohnte eine patriotische Bevölkerung, die schon 1807 die Unternehmungen Schills eifrig unter-

---

*) Geh. Staatsarchiv, Untersuchungsakten gegen den Raison-Kursky, R. 77. DXXVIII 4,

stützt und unter der Führung des Bauern Blex aus Stepenitz, des früheren Dragoners Ungerland aus Neu-Warp und anderer einen heftigen Guerillakrieg gegen die Franzosen geführt hatte. Seitdem war der Haß der Schiffahrt treibenden Bevölkerung gegen die Unterdrücker noch mehr gestiegen, weil die französische Besatzung des nahen Stettins und die rücksichtslose Durchführung der Kontinentalsperre den früher lebhaften Handelsverkehr mit England gänzlich unterbanden. Es war daher kein Wunder, daß sich das Augenmerk unternehmender Männer auf diesen Landstrich richtete, von dem aus man dem Feinde mit Erfolg entgegentreten konnte. Sobald sich der König zum Kriege gegen Frankreich entschieden hatte, wollte man mit einem Aufruf „An Preußens waffenfähige Männer und Jünglinge" hervortreten, die Truppenverbände (2 Bataillone leichte Infanterie, je 2 Eskadrons Husaren und Ulanen und 1 Batterie Artillerie) formieren und dann zunächst in Mecklenburg einfallen, um die im herzoglichen Schlosse zu Neu-Strelitz befindlichen 12 Geschütze für die Artillerie des Korps in Beschlag zu nehmen. In deren Besitz hoffte man stark genug zu sein, sich mit Erfolg gegen die in Schwedisch-Pommern befindlichen Franzosen wenden zu können. Der Bürgermeister Krause in Neu-Warp förderte die Sache auf das lebhafteste, Freunde aus der Mittel- und Uckermark unterstützten das Unternehmen, das Blücher und zunächst auch sein Nachfolger Tauentzien billigte, Ende November 1811 aber fallen ließ, als die Franzosen sich über die Werbungen beschwerten. Noch Ende August hatte Blücher versprochen, dem in Stärke von 2300 Mann geplanten Korps beim Ausbruch der Feindseligkeiten 200 bewaffnete westfälische Deserteure als Stamm zu überweisen, jetzt, nur drei Monate später, bedingte die politische Lage eine gänzlich veränderte Haltung der Staatsbehörden. Damit war die Sache des Freikorps verloren. Tauentzien versuchte, Kursky und Genossen aus der Gegend von Warp zu entfernen, und drohte ihnen mit Verhaftung. Nachdem rasch die angeworbenen wenigen Mannschaften als Arbeiter auf dem Lande untergebracht worden waren, entflohen sie. Kursky wurde im September

1812 in Schlesien verhaftet und auf die Festung Neiße gebracht. Süren fand, als Jäger verkleidet, Zuflucht bei befreundeten Patrioten der Provinz, bis er schließlich in Treptow landete, wo er im Sommer 1812 als Kanzleidirektor und Expedient bei der neugebildeten Provinzialkommission für die Vermögens- und Einkommensteuer Stellung fand.

Gleichen Mißerfolg wie die Warper Werbungen hatte der Versuch des Rittmeisters von Werder, der in Berlin ein Freikorps zu errichten suchte und dafür in Glatz mit einigen Monaten Festungshaft büßte.*)

Als Napoleons Macht auf den Eisfeldern Rußlands gebrochen war, rüstete Preußen zum Kampfe. Süren las im pommerschen Amtsblatt den Aufruf vom 3. Februar 1813 und richtete in neu erwachter Kampfeslust die anfangs erwähnte Eingabe an Hardenberg, in der er sich zur Anwerbung eines Freikorps erbot. Sein Gesuch blieb ohne Erfolg, doch bald darauf fand er bei dem von der Provinz Pommern im Frühjahr 1813 errichteten Reiterregiment Anstellung. Das „Pommersche National-Kavallerie-Regiment", dessen Führung Major von Zastrow übernahm, wurde dem Bülowschen Korps zugeteilt und erhielt am 22. August 1813 bei Wietstock die Feuertaufe; später kämpfte es bei Großbeeren und Dennewitz. Vom 14. September bis 4. Oktober nahm es an der Belagerung von Wittenberg teil, dann marschierte es nach Leipzig, jedoch nahmen nur wenige Mannschaften, darunter Leutnant Süren, an der Völkerschlacht teil.

Von Leipzig marschierte das Bülowsche Korps nach Holland, um das bedrückte Land vom französischen Joche zu befreien. Da dort das Gelände Schwierigkeiten bot, bildete Bülow aus seiner leichten Reiterei fliegende Abteilungen, sogenannte „Partisanen-Detachements", die ihrem Gros weit vorausstreifend, den Feind umspähten und durch Plänkeleien

*) Siehe Stern, Abhandlungen, Leipzig 1885, S. 370/1. — Nippold, Erinnerungen aus dem Leben des Feldmarschalls v. Boyen, Leipzig 1889, S. 142, 477. — Pick, Aus der Zeit der Not 1806—1815, Berlin 1900, S. 254.

unausgesetzt ermüdeten. Auch das „Pommersche National-Kavallerie-Regiment" sandte solche Scharen aus, deren Führer wiederholt der Leutnant Süren wurde. Schon am 16. November 1813 rückte er mit 36 Jägern, denen sich noch eine gleiche Anzahl Kosaken unter Führung eines Leutnants hinzugesellte, aus der Gegend von Münster bis zur holländischen Grenze vor, überschritt diese am nächsten Tage bei Yſſelburg und überrumpelte in der Nacht zum 18. November*) die Festung Doesburg, die er jedoch am folgenden Tage einer Kosakenschar des Lazarewschen Pulks überlassen mußte, weil er die Notwendigkeit einsah, dem von Arnheim vordringenden Feinde entgegenzutreten, um ihn unter allerlei Kriegslisten zu täuschen und aufzuhalten. Eine an den Avantgardenführer, General von Oppen, abgesandte Ordonnanz mit der Bitte um Hilfe verfehlte leider den Weg, sodaß Doesburg von dem Feinde wieder besetzt wurde und am 23. November mit schweren Opfern zurückerobert werden mußte.

Am 30. November ließ Bülow die Festung Arnheim stürmen und eroberte sie. „Der Lieutenant Süren mit einem Zuge Pommerscher National-Cavalleristen verfolgte die Flüchtlinge auf den Fuß, löschte die angezündete Rheinbrücke und noch zwei andere, die über Kanäle, welche den Damm durchschneiden, führten. Er nahm dem Feind noch zwei Kanonen ab und jagte ihn fort auf der Straße nach Nimwegen bis nach Elst." **) Für diese Waffentat wurde Süren zum eisernen Kreuz vorgeschlagen.

---

*) Freiherr v. Falckenstein, Aus dem Kriegsleben eines Veteranen der Kavallerie, Soldatenfreund 1861, S. 311, gibt diesen Tag an, eine holländische Quelle dagegen den nachfolgenden. Bei van der Aa, Aardrijksk Woordenboek der Nederlanden, Teil III Bl. 380/1, heißt es: „dan nauwelyks was, in den nacht tusschen 18 en 19 November eenige Pruisische lichte ruiterij voor deze vesting aangekomen, of de bezetting ging tot haar over, en leverde Doesburg in de handen der bondgenooten usw.

**) Soldatenfreund 1835, Nr. 99, S. 785/6: Parole Arnheim. Erstürmung dieser Stadt am 30. November 1813.

Nach der Erstürmung von Arnheim ging unser Held mit seiner Schar bis an die holländische Nordseeküste vor, kehrte dann bis an die Waal zurück und nahm an der Eroberung der Bommeler Waards sowie noch an vielen anderen Unternehmungen in Holland, Belgien und Frankreich teil. Alle seine mit Klugheit, List und Tapferkeit ausgeführten Taten herzuzählen, würde hier zu weit führen, darum schließen wir mit der Erwähnung folgenden Streichs, der in dem „Tagebuch des Pommerschen National-Kavallerie-Regiments über die Vorfälle in den Kriegs-Jahren 1813/14“ unterm 17. Februar 1814 verzeichnet ist. Dort heißt es: „Wird der Lieutenant Süren mit 25 Mann auf die Straße nach Lille und Tournay vorgeschickt und trifft den Feind in Bong, wirft ihn auf sein Soutien und greift, nachdem er sich mit 6 Kosaken vereinigt hat, 3 Eskadrons feindliche Reuterey an und nötigt sie zum Rückzug.“

Dies alles vollbrachte ein einfacher Leutnant in der herrlichen Zeit der Befreiungskriege. Er starb, zuletzt im 1. Ulanenregiment, am 25. Mai 1861 als Oberstleutnant a. D. zu Obernigk bei Breslau.

Rentner L. Süren-Berlin.

Treben Kr. Pyritz in Geschichte und Sage.

Als Professor Haas-Stettin im Jahre 1912 in der „Pommerschen Heimat“ eine Aufforderung ergehen ließ, pommersche Volkssagen zu sammeln, gab ich diese Aufforderung an meine Schüler weiter. Einer von ihnen brachte mir eine wunderbare Geschichte von einer untergegangenen Stadt Trepene bei Dölitz Kr. Pyritz. Haas hat sie in seinen Pommerschen Sagen (Berlin-Friedenau 1912, S. 149) abgedruckt.

„In der Nähe von Dölitz Kr. Pyritz, zwischen dem jetzigen Bahnhofe und dem Vorwerk Neuhof (also östlich von Dölitz), soll ehedem eine Stadt mit Namen Trepene gelegen haben. Als die Franzosen im Jahre 1806 in die Gegend kamen, sollen sie nach der Stadt geforscht und auch eine Karte vorgezeigt

haben, auf der die Stadt mit Namen angegeben war. Es konnte ihnen damals aber niemand Auskunft geben, was es mit der untergegangenen Stadt für eine Bewandtnis gehabt hat. Die Stadt soll ganz plötzlich und auf unerklärliche Weise vom Erdboden verschwunden sein. Alte Leute in Dölitz wollen noch die Stelle kennen, an der die Fleischer und Fischer von Trepene einstmals ihren Stand gehabt haben."

Gemeint ist augenscheinlich eine Ortschaft Treben, die im Jahre 1232 oder 1233 als Geschenk des Herzogs Wladislaw (Odonicz) von Polen zusammen mit Dobberphul (etwa 5 km südöstlich von Dölitz) in den Besitz des Klosters Colbatz kam. (P. U. B. I, 281, S. 220; 288, S. 224.) Nach der Grenzbeschreibung, die in der zuletzt erwähnten Urkunde gegeben wird, muß Treben östlich von Dölitz gelegen haben. Es muß ein recht umfangreiches Gut gewesen sein; denn das Kloster Colbatz hat es vor 1282 geteilt und die eine Hälfte zum Marktflecken erhoben, die andere zur Grangie (= Vorwerk) umgewandelt. (P. U. B. II, 1232. S. 471; vgl. I, S. 460.) So lesen wir denn in der Urkunde P. U. B. III, 1712, S. 231 vom Jahre 1295: Item confirmamus sepe dictis fratribus (von Colbatz) Trebene cum foro libero et grangiam Trebene, Doliz, Doberpol. Auch in der großen Bestätigungsurkunde des Colbatzer Besitzes von 1355 wird Trebene cum foro libero noch erwähnt. Vgl. Curschmann in den Pommerschen Jahrbüchern Bd. 12, Greifswald 1911, S. 191 ff. Nun befindet sich aber, wie der Archivar Herr Dr. Grotefend in Stettin mir gütigst mitteilte, im Herzogl. Stettiner Archiv P. 2, Tit. 9, Nr. 220 eine Urkunde vom Jahre 1559, die einen Grenzvertrag zwischen Dölitz und Sandow Kr. Pyritz enthält. In ihr lesen wir auf Blatt 10 die Worte „auff der wüsten Feltmarcke Trebeneke". In demselben Archiv befindet sich (P. 2, Titel 9, Nr. 325) ein „Grenzvertragk zwischen Dölitz, Trebene vnd Pomptow auch Muscherin" vom Jahre 1551. Er wird durch eine Zeichnung veranschaulicht; in ihr heißt es bei Dölitz „Dolitz, in Matricula (von Colbatz) Trebene genantt, Sonsten ist das Trebenesche Feldtt abgesondertt". Hieraus ergiebt sich, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts

die Ortschaft Treben nicht mehr existierte, sondern nur noch die Feldmark den alten Namen führte. Auch Brüggemann in seiner Beschreibung von Vor- und Hinterpommern (II, 1, S. 253, Stettin 1784) kennt noch den Namen Treben. Er meint Dölitz habe „ehemals" so geheißen. Auf der Gillyschen Karte vom Jahre 1789 ist der Name nicht verzeichnet. Wir haben hier also ein Beispiel dafür, daß sich die Erinnerung an eine Ortschaft, sagenhaft ausgeschmückt, sicher schon 400 Jahre lang im Volke lebendig erhalten hat.

Wie aber ist es zu erklären, daß der Name dieser Ortschaft auf der Karte gestanden haben soll, welche die Franzosen benutzten, als sie 1806 in diese Gegend kamen? War die Ortschaft damals doch schon seit Jahrhunderten verschwunden.

Im Jahre 1618 gab Lubin seine Karte von Pommern heraus. Auf ihr ist, wie Herr Professor Dr. Haas in Stettin mir gütigst mitteilt, der auf mein Bitten die Karte eingesehen hat, zwischen Dölitz und Reichenbach, also östlich von Dölitz, etwa da, wo Treben gelegen haben muß, der Name Treptow verzeichnet. Eine Ortschaft dieses Namens ist dort sonst nicht nachweisbar und hat dort sicher nicht gelegen. Wie aber kommt dann der Name auf die Karte? Es ist das um so wunderbarer, als Lubin vom 23. zum 24. August 1612 selbst in Dölitz gewesen ist. (Balt. Stud. XIV, 1850, S. 4.) Vielleicht ist das Rätsel in folgender Weise zu lösen. Zum Amte Dölitz gehörte damals eine Ortschaft Treptow; diese liegt aber im Kreise Saatzig, etwa 9 km östlich von Stargard. Dies wird Lubin dort in Dölitz gehört haben. Man wird ihm aber auch davon erzählt haben, daß östlich von Dölitz ein Ort Treben gelegen habe, wird vielleicht auch die Feldmark als die Trebensche bezeichnet haben. Dies beides warf er dann, obgleich er Treptow Kr. Saatzig auf seiner Karte richtig verzeichnet hat, durcheinander und setzte auch östlich von Dölitz ein Treptow an.

Die Lubinsche Karte ist die Grundlage geworden für viele andere Karten, nicht nur für die von Fr. Palbitzke hergestellte Neuauflage. Diese Karten haben den Namen Treptow aus der Lubinschen Karte einfach übernommen, ohne Rücksicht darauf,

ob ein solcher Ort dort wirklich existierte. So liegen mir zwei Karten vor, 1) Ducatus Pomeraniae novissima Tabula in anteriorem et interiorem divisa, quatenus subsunt coronis Sueciae et Borussiae cum insertis et adiacentibus ditionibus exhibita a Jo. Baptista Homann. Noribergae. 2) Nouvella Carte de la Pomeranie occidentale et de l'Electorat de Brandebourg plus exacte que celles qui ont paru jusqu'à présent. Dressée sur differentes Cartes et autres Memoires particuliers par Mr. Rizzi-Zannoni de la Societé Cosmographique de Nuremberg. à Paris 1760. Beide Karten zeigen die Ortschaft Treptow östlich von Dölitz. Die zweite aber, die in Paris 1760 erschienen ist, oder eine andere auf ihr beruhende kann wohl 1806 in den Händen der französischen Offiziere gewesen sein. Sie fragten also nach Treptow, die Einwohner aber dachten dabei an das verschwundene Treben oder, wie sie es nannten, Trepene. Wir aber lernen auf diese wunderbare Weise, daß selbst ein an sich so unbedeutender und gleichgültiger Zug sich nun über 100 Jahre in der Erinnerung des Volkes erhalten hat.

Pyritz. Dr. Robert Holsten.

Die historische Kommission für die Provinz Pommern

hielt am 9. März d. J. in dem Sitzungssaale des Landhauses zu Stettin ihre, von Mitgliedern aus Stettin und der Provinz gut besuchte Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Exzellenz Dr. Freiherr von Maltzahn-Gültz, legte den Bericht über das vergangene Geschäftsjahr vor und gedachte dabei mit ehrenden Worten des im Laufe dieses Jahres verstorbenen Senatspräsidenten Dr. F. Fabricius-Stralsund. Beschlossen wurde u. a., sofort mit dem Druck des von Dr. Fabricius und Dr. Ebeling bearbeiteten ältesten Stralsunder Bürgerbuches aus den Jahren 1319—1348 zu beginnen, zu dem der Rat der Stadt Stralsund in dankenswerter Weise einen namhaften Zuschuß gezahlt hat. Ferner wird Archivar Dr. Grotefend im Mai dieses Jahres die Inventarisation der kleineren nichtstaatlichen Archive des Kreises Pyritz zu Ende führen und im Juni zu gleichem Zweck den Kreis Demmin bereisen. Schließlich nahm die Kommission Stellung zu dem seitens des Kuratoriums des hiesigen Marienstifts geplanten Verkauf eines Teils der Liebeherrschen Bibliothek an die Königliche Bibliothek zu Berlin.

Bericht über die Versammlung.

5. Versammlung, Montag den 16. März 1914.

Vortrag des Geheimrats Dr. Lemcke über das Visierungsbuch des Herzogs Philipp II., das gelegentlich der Jubelfeier am 29. November von dem Geheimen Kommerzienrat Fr. Lenz der Gesellschaft zum Geschenk gemacht wurde. Man hatte von diesem merkwürdigen Buche und drei andern derselben Art bisher nur Kunde durch eine Bemerkung, die der Augsburger Philipp Hainhofer dem Tagebuch seiner Reise eingefügt hat, die er 1617 an den Hof des Stettiner Herzogs unternahm, um ihm den in Augsburg unter seiner Leitung gearbeiteten berühmten Kunstschrank zu überbringen. Man hatte schon längst sich an den Gedanken gewöhnt, daß diese Bücher, wie fast alle andern Kunstschätze, die damals eine Zierde des Stettiner Schlosses waren, unwiederbringlich verloren gegangen seien, als vor zwei Jahrzehnten eine holländische Buchhandlung ein „Album Philippi" zur Versteigerung stellte, das nach der im Kataloge gegebenen Beschreibung zwar nicht das ebenfalls verschwundene Album, wohl aber eines der „Visierungsbücher" dieses Herzogs war. Dieses Buch hat nun Herr Geheimrat Lenz in der Versteigerung für nahezu 2000 Mk. erworben und jetzt, wie schon erwähnt, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte zum Eigentum überwiesen. Es enthält, wie sein Name besagt, Visierungen, d. h. Bilder, namentlich Porträts, angefangene und ausgeführte Zeichnungen und Entwürfe aller Art, auch zahlreiche Karikaturen, mehr als 100 an der Zahl, die der Herzog selbst gesammelt und mit eigenhändigen Beischriften versehen hat. Sein Hauptwert liegt in den früher nur in mangelhaften Kopien bekannten Porträts der herzoglichen Familie. Herzog Philipp II., der nicht nur auf dem Gebiete der Kunst mehr als ein bloßer Liebhaber sondern auch ein sonst hochgebildeter und durch Universitätsstudien und Reisen geförderter Mann war, hat das vorliegende Buch in den letzten Monaten seines Lebens zusammengestellt; er begann damit im Juli 1617 und starb am 3. Februar 1618. Die Zusammenstellung erweckt außer dem hohen lokalgeschichtlichen auch ein allgemein zeitgeschichtliches, kunst- und kulturgeschichtliches Interesse. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Bilder natürlich manche Schädigung erlitten, aber das Ganze ist doch im Wesentlichen noch leidlich gut erhalten. Besonders bedeutsam ist, daß das Buch die originalen Unterlagen für die Mehrzahl der vorhandenen entsprechenden Porträts des pommerschen Fürstenhauses enthält, zugleich aber Unika in größerer Zahl, z. B. ein Bild des bedeutendsten unter den pommerschen Herrschern, Bogislaw X. aus der Zeit seines vollkräftigen Mannesalters, während die andern bisher

bekannten Darstellungen nur sein Greisenalter wiedergeben; ferner finden wir hier die Vorlagen der meisten in dem berühmten sogenannten Croyteppiche dargestellten Persönlichkeiten nicht nur des pommerschen, sondern auch des sächsischen, pfälzischen und braunschweigischen Hauses. Die meisten der Porträts sind auf den älteren Lukas Kranach, oder doch auf seine Schüler und Werkstatt zurückzuführen, doch bedarf dies noch näherer Untersuchung. Sicher ist es geworden durch unser Buch, daß das Bild der Herzogin Amalie, wie es im Croyteppich erscheint, auf Dürer zurückzuführen ist; sicher leider auch, daß das Original, das sich im Schlosse zu Wolgast befunden hat, schon 1622 durch die Dänen von dort entführt und heute spurlos verschwunden ist.

Über den zweiten Teil des Buches, der hauptsächlich in Italien gesammelte Kuriosa und Karikaturen enthält, wird ein zweiter Vortrag handeln, ihre Mehrzahl nennt den Ottavio Benamati Fiorentino als Urheber, während vereinzelt auch Jacobo Palma und Bernardino Pocelti Fiorentino, sowie von Deutschen Hans Schäuffelein, Adam Altorf und auch ein Lukas Kranach von 1517 begegnen.

Proben der Bilder hat der Vortragende nebst Erklärungen bereits 1909 in den Bau- und Kunstdenkmälern Pommers Heft XIV (Stettin bei L. Saunier) gegeben; dort finden sich Bogislaw X., zweimal Barnim X., Amalia, Philipp I., Kasimir IX. und Ernst Ludwig, sowie eine Abbildung des Croyteppichs, der 1554 in Stettin gefertigt, einen Beweis von der damaligen Höhe der Kunst und des Kunstgewerbes in Pommern bietet.

Mitteilungen.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: die Herren Professor Dr. Panske, Pelplin, Westpreußen, und Prokurist Karl Trappen, Stettin, Derfflingerstr. 5.

Die Bibliothek (Karkutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Montags** von **4—5 Uhr** und **Donnerstags** von **12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchives (9—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölitzerstraße 8.
„ des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölitzerstraße 8.
„ des Bibliothekars und Redakteurs unserer Zeitschriften: Kgl. Archivar Dr. Grotefend, Deutschestraße 32.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hakenterrasse und ist während der **Sommermonate** geöffnet: **Sonntag** von 11 bis 2 u. 4 bis 6 Uhr. **Dienstag** von 10 bis 1 Uhr gegen 50 Pfg. Eintrittsgeld. **Mittwoch** von 3 bis 6 Uhr. **Donnerstag** von 10 bis 1 Uhr. **Freitag** von 10 bis 1 Uhr gegen 50 Pfg. Eintrittsgeld. **Sonnabend** von 3 bis 6 Uhr. Am **Montag** ist das Museum **geschlossen.** Die Mitglieder des Museumsvereins haben am Dienstag und Freitag gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Notiz.

Damit unsern auswärtigen Mitgliedern die oft unliebsamen Portokosten erspart bleiben, haben wir uns dem Postscheck-Konto angeschlossen. Die auswärtigen Mitglieder bitten wir daher, den Jahres-Beitrag von 8 Mk. mittelst Zahlkarte auf unser Postscheck-Konto Nr. 1833 Berlin gütigst einsenden zu wollen.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind stets an den Vorstand, nicht an die Redaktion zu richten.

Der Vorstand der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.